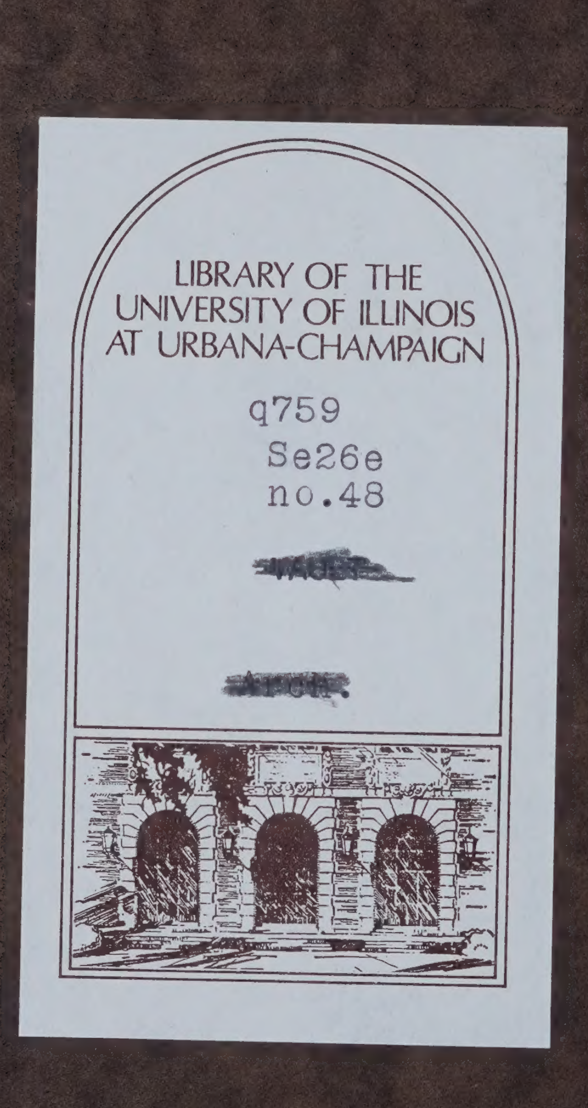
# Spitzweg

## Zweite Mappe



E. A. Seemanns Künstlermappen

48



# Carl Spitzweg

Zweite Mappe

## Acht farbige Wiedergaben seiner Gemälde

Mit einigen Briefen Spitzwegs.




Sonnenwendfest der Münchner Liedertafel II.
Zeichnung von Carl Spitzweg


Verlag von E. A. Seemann in Leipzig

## Verzeichnis der Farbentafeln

Carl Spitzweg, geboren am 5. Februar 1808 in München, war von der Natur zum Maler, von seinem Vater aber zum Apotheker bestimmt. Simon Spitzweg war Material- und Spezereiwarenhändler und wünschte den Lebenslauf seiner drei Söhne zu regeln. Sie sollten einander in die Hände arbeiten, meinte er, und so wurde der erste Arzt, der zweite Apotheker, der dritte allerdings nicht Sargfabrikant oder Totengräber, sondern sollte in die Fußtapfen des Vaters treten, um dessen kaufmännisches Geschäft fortzuführen. Das Apothekertum des zweiten Sohns war aber nur ein Provisorium, denn kaum, daß er Provisor geworden war, griff das Schicksal ein, warf ihn aufs Krankenlager und führte ihn in eine Heilstätte, dessen Inhaber ein begeisterter Kunstgenießer war. Der veranlaßte seine Patienten, die Schönheiten der Natur mit dem Stifte festzuhalten, und Spitzweg brachte als ersten Versuch die Zeichnung eines Kalkofens heim. Ein junger Maler aus Altona, Hr. Heinr. Hansonn, setzte Spitzweg zu, das Pillendrehen und Pflasterstreichen aufzugeben und sich der Malerei zu widmen. Dieser gab nach und lieferte einen ersten Versuch mit einer Landschaft, die in Hannover ausgestellt und gleich verkauft wurde. Eine zweite Probe des jungen Künstlers war der arme Poet in der Münchener Neuen Pinakothek, ein Idyll, wie von Jean Paul erdacht und von Hogarth ausgeführt. Die damaligen Münchener, denen das von Cornelius zubereitete Jüngste Gericht vorgesetzt wurde, hatten für die Ursprünglichkeit des auftauchenden Talentes keinen Sinn; sie fanden es wohl albern und abgeschmackt. Das verwundete den allezeit feinfühligen Künstler derart, daß er lange Zeit kein Bild mehr unter eigenem Namen ausstellen wollte.

Spitzweg wurde Mitarbeiter der im Jahre 1844 gegründeten Fliegenden Blätter, kopierte in der Galerie in Pommersfelden alte Meister, wurde mit Schwind, Rahl und Eduard Schleich befreundet, später auch mit Friedrich Pecht, dem er die nachfolgend abgedruckten Briefe in seiner letzten Lebenszeit schrieb. Die stärksten künstlerischen Einwirkungen erfuhr Spitzweg auf seiner Wanderfahrt nach Paris und London, wo er die Barbizonschule, Daubigny, Dupré, Diaz und vor allem Isabey kennen lernte, durch deren Leistungen seine Bildchen jenen Reichtum an seinen Gegensätzen und zart abgestuften Tönen gewannen, die ihn auch beim verwöhnten Kunstfreund so beliebt gemacht haben. Spitzwegs Bilder sind fast alle in kleinem Format; er brauchte keine riesigen Wandflächen, um sich auszusprechen und sammelte im kleinsten Punkte die größte Kraft, ein malender Apotheker, der durch kleine Dosen zu wirken trachtet. Sein Leben und sein Wesen hat Hyazinth Holland in der Allgemeinen deutschen Biographie und Carl Alb. Regnet in der Zeitschrift für bildende Kunst, Alte Folge Bd. 21 geschildert. Einige literarische Seitenstücke zu seinen köstlichen Bildchen sind die drolligen, witzigen Briefe, die er an Friedrich Pecht schrieb, mit dem er bis ans Ende (1885) treu verbunden war, und von denen man mit Shakespeares Romeo, aber in ganz anderm Sinne, sagen kann: O wackerer Apotheker! Dein Trank wirkt schnell!

(Freitag) d. 13. Juni 1879.

Lieber Freund!

Vor einer Stunde erfreute mich Ihr lieber Brief vom 11ten d. (vorgestern). Da Sie Rom nächste Woche verlassen, muß ich also, wenn ich noch antworten will, kann u. soll — schnell schreiben — d. h. ohne Aufsatz. Da ich aber selbst mit reiflicher Überlegung u. weniger begränzter Zeit fast nie einen gescheidten Brief zu Stande bringe, so werden Sie, lieber Freund, wohl so vernünftig sein u. in aller Eile von mir nur etwas Dummes erwarten — nach Fürstenfeldbruck oder Aibling ging's vielleicht leichter, aber nach **Rom** schreiben, das braucht beissen. — Herzlich soll's also wenigstens sein; was herzlich Dummes läßt sich doch eher ertragen. Lassen Sie also gef: das Dumme weg: Für's erste also: Daß Sie sich dort meiner erinnert, lieber Freund, herzlichen Dank. 2tens: Te Deum laudamus: daß ich nicht der Setzer bin, der Ihre Manuskripte zu entziffern — freilich kommt die Abenddämmerung, in der ich lese, u. die zitternde Scirocco-Luft, in der Sie schrieben, als Entschuldigungsgrund dazu — aber bis jetzt (1/210 Uhr Nachts) cum studio (sed sine ira) sind mir noch ein paar Stellen keilschriftartig auf's Auge wirkend. 3tens: Daß Sie gesund u. Deutschland nach 27jähriger Besinnung nicht vergessen haben: ein 2tes Te Deum laudamus. In der kühlen Amalienstraße*) ist's auch schön — trotz allen heißverzuckerten Zuccari-Palazzos. Bevor ich aber so fortschreibe

*) Woselbst Pecht in München damals wohnte.

63tens u. 64tens (was ich Ihnen gnädiglich erlassen will) komme ich 65tens auf einen Punkt, der mich beinahe der Freude, in den Besitz Ihres lieben Briefes zu gelangen, beraubt hätte. Der vermuthlich viel in Anspruch genommene Briefstempler in Rom druckte nemlich seinen grausamen Stempel gerade auf meinen Namen (ich glaube mich sogar zu erinnern, daß es mich am 11ten schmerzlich in der Nähe des Herzens mit einem Stiche berührte im selben Augenblicke) und der hiesige Briefträger hatte nicht kleine Mühe, den Brief Heumarkt 3/3 anzubringen. Meine eigene Köchin, wer sollte es glauben, bemerkte dem Briefträger: „in unserm ganzen Hause wohnt kein Historienmaler" und weiter: „der H. Spitzweg ist ein Kunstmaler!" — Der etwas tolerantere Briefträger aber drängte ihr d. Brief förmlich auf: „er wird's schon doch sein; denn da steht ja Heu 3. 3." — Sollte das nicht eine etwas beleidigende Anspielung sein? Ich weiß zwar nicht, ob ich die Nacht werde schlafen können; aber morgen mit frühestem geh' ich auf's Ober-Postamt. — Und heute noch ging ich weiter mit diesem confusen Geschreibsel — aber die Zeit drängt, Ihr Glück! Ich verspare mir auf Ihre glückliche Hieherkunft Ihnen zu erzählen, wie die Staketten Zäune der Akademiehöfe hier vollhängen von frischgefärbten orangenen Trikots, die die Schüler der Akademie für ihr bevorstehendes Waldfest selber färben und tunken und die erst nach dem Trocknen fleischfarb werden, und von den Friesen u. Lünetten, die sie in diesen Höfen der Akademie malen u. den Figuren, die sie cachieren u. s. w. und s. f., wenn ich's bis dahin nicht vergessen. Nie aber, glaub' ich, hab' ich vergessen, wie werth und theuer Sie sind dem Herzen Ihres Sie hochschätzenden

Spitzweg.

Und werd's auch, so Gott will, nie vergessen!

Samstag, 14ter Juni Morgens:

Frühlingswetter, nicht zu heiß. Schöne Lüfte, ballige Wolken.

Freitag d. 22. Aug. 79.

Verehrter Freund!

Bei Ihrem köstlichen genial-legeren Herum-Watscheln (bitte das a als höchstes a zu betonen) verschonten Sie allergnädigst mich mit meinem Machwerk in der Ausstellung, wie ich so eben in Allg. Z. lese — ja noch mehr, Sie spendeten mir gar noch Lob in Rosa Laune.

Sage ich Ihnen nun einfach „Vergelt's Gott" so ist's zu wenig — sage ich „1000 mal Vergelt's Gott" — so ist's zu viel. Ich rechne nämlich nach genauen statistischen Notizen so: 1362 Aussteller sind's. Von diesen wurden 107 namentlich besprochen, und von diesen 107 sind 63 ziemlich, 44 ganz gut weggekommen. Subtrahiere ich nun genannte 107 von 1362, so bleiben 1255 malcontenti, die sich über mein Lob ärgern, also 1255 Feinde — soviele Lanzen wären für d. armen Winkelried überflüssig gewesen.

Heute Nachmittags war schon so ein Lanzen-Reiter bei mir, der es mir ankündete, wie ich in der A. Z. gestern belobt — das „und ich nicht" dachte er so laut, daß ich's deutlich hörte — er bedauerte überhaupt, daß im Schlußartikel daß Ende der Kritik so schnell abschüssig ging, soviele oder wenige en bloc absolvirt statt einzeln — secirt — oder wie er sich's vermuthlich wünschte, gar in „Spiritus" versetzt wurden.

„Vielleicht ist's so besser", tröstete ich ihn, „und dann müssen Sie überhaupt die Pechtischen Artikel so nehmen, wie sie zu nehmen sind: als reine Ironie." Er machte grosse Augen und ging ungläubig weg: ich aber glaub' steif u. fest, daß Ihr Lob (d. h. mein Lob) nur Ironie war gegenüber Ihrem Sie hochschätzenden dankbaren Freund Spitzweg.

Seit ein paar Tagen ist „Milton mit seinen Töchtern" von M. (Muncacsy) in der Ausstellung. Einer meiner jüngeren Freunde, der den Milton noch persönlich kannte, glaub' ich, sagte: es fehle dem Bilde an Wahrheit. Milton sei mit seinen Töchtern nie auf so gemüthlichem Fuße gestanden, wie man es aus dem Bilde abnehmen möchte.

Bevor ich dieß schrieb, wurden wir Münchener um 6 Uhr Abends von einem förmlichen Wolkenbruch mit Hagelwetter überrascht. Eine Dampf-Spritze wurde geholt, um den Rathaus-Keller, der total unter Wasser gesetzt wurde, auszupumpen.

Samstag Morgens.

Erst um 1 Uhr Nachts wurde die Dampf-Spritze fertig . . .

Bei mir triefen noch die Plafonds. Das Wasser mußte gestern aus d. Zimmern scheffelweise entfernt werden. Nur der Brief blieb ziemlich trocken.

Lieber Freund!

**So eben** erhalte ich Ihr liebes v. gestern (i. e. heute Freitag 8. Sept. Mittags). Auch wenn Sie mir nicht geschrieben hätten, hätte ich doch gerne Ihnen mich brieflich mitgeteilt, ohne etwas außerordentlich angenehmes oder schlimmes zum mittheilen zu haben — daß ich nicht schrieb, war der Mangel Ihrer Adresse, und ich wollte deßhalb schon in Ihrer Wohnung nachfragen. Nun kommen Sie mir zuvor, und ich folge so schnell möglich mit d. Antwort. Bewußtes Bild betreffend*), das ich vor. Sonntag (Nachmittags 4 Uhr) im Kunstverein sah, ging es mir beim ersten Anblick nicht ganz so wie Ihnen. Das Bild kam mir nur wenig kleiner, aber harmonischer als bei Ihnen im Atelier, feiner in der Betonung, wenn auch nicht gerade farbiger vor, wobei indeß auch die wechselnden Wolken, Beleuchtung u. Schatten ihren Antheil haben mochten. Der Eindruck des Bildes auf mich war derselbe wie im Atelier bei Ihnen, es gefiel mir sehr u. wiederum namentlich der weibl. Kopf in Farbe und Ausdruck — der feine leise Schatten oder Betonung über ihrem Oberkopf war weniger sichtbar als zu Hause, woran, wie gesagt, das Wolkenspiel Schuld gewesen sein wird. Auch die Nachbarschaft — ein Mondschein, glaub' ich, u. dann links noch eine andere Landschaft that keinen Eintrag. Vis à vis, dachte ich mir, wäre es vielleicht besser gehangen d. h. in Mitte der gegenüberstehenden Wand, ob ich Recht habe, weiß ich nicht. Mein Urtheil über das Bild hat sich also nicht im geringsten verändert — es hat mein Gefallen behalten — und ich halte den Eindruck, den es auf Sie gemacht haben soll, für unberechtigt.

Das war ich! — Jetzt kommen aber die Andern — oder kommen gar nicht. Auf dem Verein selber, wo ich gerne vielleicht so im Vorbeigehen etwas fliegendes hätte erschnappen mögen, war nur ein Sonntagspublikum und das in so geringer Anzahl und keineswegs mit weiten Mäulern — also nichts! Die wären durch die d. alte Pinakothek gerade so schweigsam gegangen. Mehrere meiner Bekannten — meine nächsten Verwandten alle — sind nicht hier — es blieben mir also nur eigentl. zwei Reporter, die ich Ihnen auch nennen will, wenn Sie's wissen wollen, aus denen ich etwas herauspresste. Da Sie aus Rücksicht auf mich vermuthlich lieber schwiegen als redeten, und ich gerade auch nicht inquiriren wollte, so bekommen Sie also, wie ich, nur Aphorismen aus Discursen in d. Künstlerkneipen wie folgt:

(×) „Die er gelobt hat, die loben's Bild auch wieder; die er nicht gelobt hat, die loben's Bild auch nicht" sagt einer.

„Ich möchte nur wissen, was der P. über das Bild schreiben würde, wenn's ein anderer gemalt hätte", sagt ein anderer. Dann sagte ich:

„Und ich möchte wissen, was die Künstler über das Bild sagen würden, wenn's ein anderer gemalt hätte!"

Der sc. Criticus in d. heutigen Neuesten, der eine ausführl. Besprechung der Woche bringt, schweigt Ihr Bild ganz tot, nachdem er alle übrige Welt, sehr mittelmäßiges Zeug, mit Hutzelbrüh gewürzt!

(Beiläufig gesagt haben Sie, Verehrtester, auch den Harburger'schen „Dorfarzt" in der Riegenerischen Odeonausstellung zu erwähnen vergessen, den die Augs. Abends-Zeitg. *⁎* „wahrhaft herzerquickend" findet).

Wenn man nun aus der ersteren Äusserung oben (×) bilanzirt, so fahren Sie eigentlich mit Ihrem Bilde nicht so gar schlecht, vorausgesetzt, daß Sie keine Esel gelobt und keine wirklichen Genies in den Staub getreten haben. Bis jetzt ist mir auch nicht das geringste zu Ohren oder zu Gesicht gekommen, daß einer sich erkühnt, ein Racheschwert nach Ihnen zu zücken.

Und somit erlaube ich mir Ihnen zu rathen, gegenwärtiges „Schlaraffenleben" ruhig fortzusetzen und bei gewissen Gelegenheiten keinen zu engen Frack mehr anzuziehen. Vielleicht wird es mir später möglich, den hinterlassenen Frack des Kaufmanns Bronberger für Sie zu erwerben (Br. wog 289 *tt.*), in dem Sie sich stets behaglich finden werden; dann: giessen Sie in Ihrer

*) Pecht hatte im Kunstverein ein Bild ausgestellt. Der Herausgeber.

63tens u. 64tens (was ich Ihnen gnädiglich erlassen will) komme ich 65tens auf einen Punkt, der mich beinahe der Freude, in den Besitz Ihres lieben Briefes zu gelangen, beraubt hätte. Der vermuthlich viel in Anspruch genommene Briefstempler in Rom druckte nemlich seinen grausamen Stempel gerade auf meinen Namen (ich glaube mich sogar zu erinnern, daß es mich am 11ten schmerzlich in der Nähe des Herzens mit einem Stiche berührte im selben Augenblicke) und der hiesige Briefträger hatte nicht kleine Mühe, den Brief Heumarkt 3/3 anzubringen. Meine eigene Köchin, wer sollte es glauben, bemerkte dem Briefträger: „in unserm ganzen Hause wohnt kein Historienmaler" und weiter: „der H. Spitzweg ist ein Kunstmaler!" — Der etwas tolerantere Briefträger aber drängte ihr d. Brief förmlich auf: „er wird's schon doch sein; denn da steht ja Heu 3. 3." — Sollte das nicht eine etwas beleidigende Anspielung sein? Ich weiß zwar nicht, ob ich die Nacht werde schlafen können; aber morgen mit frühestem geh' ich auf's Ober-Postamt. — Und heute noch ging ich weiter mit diesem confusen Geschreibsel — aber die Zeit drängt, Ihr Glück! Ich verspare mir auf Ihre glückliche Hieherkunft Ihnen zu erzählen, wie die Staketten Zäune der Akademiehöfe hier vollhängen von frischgefärbten orangenen Trikots, die die Schüler der Akademie für ihr bevorstehendes Waldfest selber färben und tunken und die erst nach dem Trocknen fleischfarb werden, und von den Friesen u. Lünetten, die sie in diesen Höfen der Akademie malen u. den Figuren, die sie cachieren u. s. w. und s. f., wenn ich's bis dahin nicht vergessen. Nie aber, glaub' ich, hab' ich vergessen, wie werth und theuer Sie sind dem Herzen Ihres Sie hochschätzenden

Spitzweg.

Und werd's auch, so Gott will, nie vergessen!

Samstag, 14ter Juni Morgens:

Frühlingswetter, nicht zu heiß. Schöne Lüfte, ballige Wolken.

Verehrter Freund! Freitag d. 22. Aug. 79.

Bei Ihrem köstlichen genial-legeren Herum-Watscheln (bitte das a als höchstes a zu betonen) verschonten Sie allergnädigst mich mit meinem Machwerk in der Ausstellung, wie ich so eben in Allg. Z. lese — ja noch mehr, Sie spendeten mir gar noch Lob in Rosa Laune.

Sage ich Ihnen nun einfach „Vergelt's Gott" so ist's zu wenig — sage ich „1000 mal Vergelt's Gott" — so ist's zu viel. Ich rechne nämlich nach genauen statistischen Notizen so: 1362 Aussteller sind's. Von diesen wurden 107 namentlich besprochen, und von diesen 107 sind 63 ziemlich, 44 ganz gut weggekommen. Subtrahiere ich nun genannte 107 von 1362, so bleiben 1255 malcontenti, die sich über mein Lob ärgern, also 1255 Feinde — soviele Lanzen wären für d. armen Winkelried überflüssig gewesen.

Heute Nachmittags war schon so ein Lanzen-Reiter bei mir, der es mir ankündete, wie ich in der A. Z. gestern belobt — das „und ich nicht" dachte er so laut, daß ich's deutlich hörte — er bedauerte überhaupt, daß im Schlußartikel daß Ende der Kritik so schnell abschüssig ging, soviele oder wenige en bloc absolvirt statt einzeln — secirt — oder wie er sich's vermuthlich wünschte, gar in „Spiritus" versetzt wurden.

„Vielleicht ist's so besser", tröstete ich ihn, „und dann müssen Sie überhaupt die Pechtischen Artikel so nehmen, wie sie zu nehmen sind: als reine Ironie." Er machte grosse Augen und ging ungläubig weg: ich aber glaub' steif u. fest, daß Ihr Lob (d. h. mein Lob) nur Ironie war gegenüber Ihrem Sie hochschätzenden dankbaren Freund Spitzweg.

Seit ein paar Tagen ist „Milton mit seinen Töchtern" von M. (Muncacsy) in der Ausstellung. Einer meiner jüngeren Freunde, der den Milton noch persönlich kannte, glaub' ich, sagte: es fehle dem Bilde an Wahrheit. Milton sei mit seinen Töchtern nie auf so gemüthlichem Fuße gestanden, wie man es aus dem Bilde abnehmen möchte.

Bevor ich dieß schrieb, wurden wir Münchener um 6 Uhr Abends von einem förmlichen Wolkenbruch mit Hagelwetter überrascht. Eine Dampf-Spritze wurde geholt, um den Rathaus-Keller, der total unter Wasser gesetzt wurde, auszupumpen.

Samstag Morgens.

Erst um 1 Uhr Nachts wurde die Dampf-Spritze fertig . . .

Bei mir triefen noch die Plafonds. Das Wasser mußte gestern aus d. Zimmern scheffelweise entfernt werden. Nur der Brief blieb ziemlich trocken.

Lieber Freund!

**So eben** erhalte ich Ihr liebes v. gestern (i. e. heute Freitag 8. Sept. Mittags). Auch wenn Sie mir nicht geschrieben hätten, hätte ich doch gerne Ihnen mich brieflich mitgeteilt, ohne etwas außerordentlich angenehmes oder schlimmes zum mittheilen zu haben — daß ich nicht schrieb, war der Mangel Ihrer Adresse, und ich wollte deßhalb schon in Ihrer Wohnung nachfragen. Nun kommen Sie mir zuvor, und ich folge so schnell möglich mit d. Antwort. Bewußtes Bild betreffend*), das ich vor. Sonntag (Nachmittags 4 Uhr) im Kunstverein sah, ging es mir beim ersten Anblick nicht ganz so wie Ihnen. Das Bild kam mir nur wenig kleiner, aber harmonischer als bei Ihnen im Atelier, feiner in der Betonung, wenn auch nicht gerade farbiger vor, wobei indeß auch die wechselnden Wolken, Beleuchtung u. Schatten ihren Antheil haben mochten. Der Eindruck des Bildes auf mich war derselbe wie im Atelier bei Ihnen, es gefiel mir sehr u. wiederum namentlich der weibl. Kopf in Farbe und Ausdruck — der feine leise Schatten oder Betonung über ihrem Oberkopf war weniger sichtbar als zu Hause, woran, wie gesagt, das Wolkenspiel Schuld gewesen sein wird. Auch die Nachbarschaft — ein Mondschein, glaub' ich, u. dann links noch eine andere Landschaft that keinen Eintrag. Vis à vis, dachte ich mir, wäre es vielleicht besser gehangen d. h. in Mitte der gegenüberstehenden Wand, ob ich Recht habe, weiß ich nicht. Mein Urtheil über das Bild hat sich also nicht im geringsten verändert — es hat mein Gefallen behalten — und ich halte den Eindruck, den es auf Sie gemacht haben soll, für unberechtigt.

Das war ich! — Jetzt kommen aber die Andern — oder kommen gar nicht. Auf dem Verein selber, wo ich gerne vielleicht so im Vorbeigehen etwas fliegendes hätte erschnappen mögen, war nur ein Sonntagspublikum und das in so geringer Anzahl und keineswegs mit weiten Mäulern — also nichts! Die wären durch die d. alte Pinakothek gerade so schweigsam gegangen. Mehrere meiner Bekannten — meine nächsten Verwandten alle — sind nicht hier — es blieben mir also nur eigentl. zwei Reporter, die ich Ihnen auch nennen will, wenn Sie's wissen wollen, aus denen ich etwas herauspresste. Da Sie aus Rücksicht auf mich vermuthlich lieber schwiegen als redeten, und ich gerade auch nicht inquiriren wollte, so bekommen Sie also, wie ich, nur Aphorismen aus Discursen in d. Künstlerkneipen wie folgt:

(×) „Die er gelobt hat, die loben's Bild auch wieder; die er nicht gelobt hat, die loben's Bild auch nicht" sagt einer.

„Ich möchte nur wissen, was der P. über das Bild schreiben würde, wenn's ein anderer gemalt hätte", sagt ein anderer. Dann sagte ich:

„Und ich möchte wissen, was die Künstler über das Bild sagen würden, wenn's ein anderer gemalt hätte!"

Der sc. Criticus in d. heutigen Neuesten, der eine ausführl. Besprechung der Woche bringt, schweigt Ihr Bild ganz tot, nachdem er alle übrige Welt, sehr mittelmäßiges Zeug, mit Hutzelbrüh gewürzt!

(Beiläufig gesagt haben Sie, Verehrtester, auch den Harburger'schen „Dorfarzt" in der Riegenerischen Odeonausstellung zu erwähnen vergessen, den die Augs. Abends-Zeitg. ⁂ „wahrhaft herzerquickend" findet).

Wenn man nun aus der ersteren Äusserung oben (×) bilanzirt, so fahren Sie eigentlich mit Ihrem Bilde nicht so gar schlecht, vorausgesetzt, daß Sie keine Esel gelobt und keine wirklichen Genies in den Staub getreten haben. Bis jetzt ist mir auch nicht das geringste zu Ohren oder zu Gesicht gekommen, daß einer sich erkühnt, ein Racheschwert nach Ihnen zu zücken.

Und somit erlaube ich mir Ihnen zu rathen, gegenwärtiges „Schlaraffenleben" ruhig fortzusetzen und bei gewissen Gelegenheiten keinen zu engen Frack mehr anzuziehen. Vielleicht wird es mir später möglich, den hinterlassenen Frack des Kaufmanns Bronberger für Sie zu erwerben (Br. wog 289 *U.*), in dem Sie sich stets behaglich finden werden; dann: giessen Sie in Ihrer

---

*) Pecht hatte im Kunstverein ein Bild ausgestellt. Der Herausgeber.

Wetterlaune nicht gar vielleicht dort neue 20 Tonnengeschütze, um ihre liebe Vaterstadt in Grund und Boden zu schiessen, weil sie noch nicht so malt, baut, strickt und wirkt als Ihnen genehm.

Ich freue mich darauf, Sie wieder wohl zu sehen — laufen Sie aber nicht zu schnell dem schlechten Wetter dort davon, denn hier ist's — noch schlechter, und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrem

Spitzweg.

Freitag d. 8. Aug. 82.

Sonntag d. 3. Juni 83.

Lieber Freund!

So eben erhielt Ihr Liebes. Im Geiste sah ich heute Morgens Sie bei hellstem, warmen Sonnenschein (wie heute hier) am Damrack mit ein paar Minhers im eifrigsten Gespräche gehen — Sie „Guten", wie Sie Lübke in d. Allgemeinen v. 31. Mai, Beilage 150 nennt — ich ahne nämlich, daß er Sie meint; — Sie aber ahnten es vermutlich nicht — körperlich wohl in dem herrlichen Sonnenschein — daß in der Ferne schon wieder ein ganz kleines Gewitter wetterleuchtete, und daß man an der Spree Ihrer so herablassend gedachte von Seite des Kunst-Gelehrten-Generalstabs.

Dagegen schicke ich Ihnen von der Isar (da ich infolge meines Fußleidens seit mehreren Tagen das Zimmer hüten muß und nirgends hinkomme, wo ich 'was Neues erfahre) unter heutigem und Kreuzband ein harmloses Stück Neueste Nachrichten, wo Sie im Feuilleton ein paar Notizen über Max u. Lenbach finden und nachdem Sie es durchlaufen, können Sie damit noch einer Münchener Kellnerin dort bei einer frischen „Halbe Bier" Heimweh und Herzbrechen machen, denn „Amsterdam ist doch halt kein München" denkt sie gewiß im Herzen, wenn sie auch das Sprichwort ubi bene etc. kennt.

Heute Sonntag prangt, wie ich gerade höre, im Kunstverein ein ziemlich grosses Bild von Mathias Schmidt — abgefallene Edelweiß-Brockerin — 2 Figuren — sie liegt mit blutendem Haupte unten (ob tod?) — der Bursche naht oben (als Retter?). Deßgleichen diese Woche wieder ein Wenglein — vorige Woche 2. Dann bedeutende Bilder von Kosakiewicz u. s. f. Bach, der mir referirte, wohnt in der Bayerstraße vis à vis d. Bahnhof — er sagt: in diesen letzten Tagen war der Transport der ankommenden Bilder zur Ausstellung so groß, : daß man wohl einen babylonischen Thurmbau damit fertig bringen könnte!.

Ihr lieber Brief hat mich sehr erfreut, und noch mehr freue ich mich darauf, aus Ihrem Munde Manches zu hören, wenn Sie gesund und heiter wieder zurückgekehrt sind. Besonders hat mir das Bild gefallen, daß die Schnörkeln am Raths-Keller in Bremen versteinerte „Rosendüfte etc." sind. Halten Sie für Ihre Reisebeschreibung gewiß den schönen Gedanken im Gedächtniß; man möchte ihn malen, breiter dichten etc. etc.

„Repetitsch orolotsch" soll im Holländischen eine Repetir-Uhr genannt werden, hab' ich einmal gehört — klingt beinahe wie ein Fluch — wenn ich Ihnen noch länger mit meinem Geschreibsel Ihre Zeit stehlen wollte, könnten Sie in Versuchung kommen, diesen Fluch auch zu versuchen bei Ihrer kostbaren Amsterdamer Zeit. Deßhalb schließe ich, Sie herzlich grüßend und Ihrer glücklichen Wiederkunft harrend, Ihr

Spitzweg.

Verehrtester Freund!

Wie von der Welt geschieden — wie ein Pestkranker abgesondert — wie ein Trappist zum Schweigen verdammt, drängt es mich aber doch, am Schlusse des Jahres schriftlich ein paar Worte des Dankes an Sie zu richten für Ihre teilnehmenden Besuche, die ich nicht erwidern durfte und konnte, und meine Wünsche für Ihr Wohl Ihnen auszusprechen, die sich im neuen Jahre bewähren mögen! Gesundheit und Zufriedenheit! Namentlich erstere — nur keine solche unverschämte Bestie im Genick, wie ich sie jetzt habe, die in jedem zoologischen Garten Effekt machen würde, Bronchitis heißt man sie auf deutsch.

Hustend grüßt Sie herzlich Ihr ergebener

Spitzweg.

31. Dez. 83.

Motto:
Nicht „Huste nicht"!
nein „Huste auf vieles"! (ohne Doctor notabene).

Liebster Freund!

Obwohl es gestern sich mit mir bedeutend gebessert hatte, war ich doch heute bei oder vielmehr durch Empfang ihres lieben Briefes nahe daran, einen Rückfall von bösartigstem Kaliber zu erleben.

Wenn auch im Ganzen nicht sehr „nerviös", (wie mein Friseur sagt), so bin ich doch gewissermaßen von einer so lebendigen Einbildungskraft besessen oder besser: ein solch' eingebildetes lebendes Wesen, daß ich mir vieles und im höherem Grade zu Herzen führe — als vielleicht manche andere. So ging's mir mit Ihren Glückwünschen:

Ich 76 Jahr! u. Liebes-Glück! Ja! Bauchbinden und Flanelljacken (jetzt Jäger-Costüm) verhängen mir schon lange meinen Himmel zu finsterer Nacht bei Tag — und dann, last, not least: sämtliche Münchener Malerinnen an meinem Halse hängend!! tableau! Schrecklich! schrecklich! da fing mein Husten neuerdings wieder an. Pfeiffend und keuchend langte ich wieder nach meiner morphinischen Emulsion und schluckte es beherzt, um die Luder's (sagt Kirchner) der Malerinnen-Bacillen zu tödten, die mir den Kehlkopf zum Ersticken verschnürten! Und das bei hellem Tag! im wachen Zustand!

Sie putzen, indem Sie die Augen aufschlagen, in einem Momente, mit einem Wischer wie mit Terpentinöl, die überlebensgrosse geträumte Bettdecke wieder weg, mit der Sie Morpheus geneckt. — Ich aber glaube jetzt erst recht an solche Bacillen u. werde heute noch mit d. Doctor darüber reden. —

Doch ich schliesse, sonst husten Sie selber auch noch auf das sonst gutgemeinte Geschreibsel

d. 1. Jän. 1884. Ihres

aufrichtigen Freundes
Spitzweg.

M. d. 19. April 84.

Also mein innigstes, volles Mitleiden, Verehrtester! mit Ihrer „sehr falschen Stimmung". Bei so einem S . . Wetter verstimmen sich alle Instrumente — warum nicht auch die Menschen? Fehlt's bei einem Klavier, so schickt man einfach zum Klavierstimmer — und so sollt' von Rechtswegen vom Staate auch für Menschenstimmer gesorgt werden, die von Haus zu Haus gehen und die Leute wieder ins Reine bringen mit dem wahren Stimmhammer und Schlüssel — nicht mit Latwergen und Klystier Spritzen — ich meine mit frohen reichen Onkel-Schlagflüssen, Orden und Avancements, je nach Alter, Ansehen und Stand der Person, also auch Aussichten auf einen gebratenen Indian und neue Burkinhosen auf'n Sonntag und den „Sonntags-Ausgang" selber, dann die Aussicht, daß sich die „Luft", die einer heute schon so schön blau gemalt hat, morgen erst recht herrlich ausnehmen werde, und daß der Köchin ihrem Pepi seine Dienstzeit beim 5ten Jägerbataillon auf Pfingsten zu Ende geht, und . . . .

Erlassen Sie mir diesen Unsinn weiter zu schreiben — ich will einen neuen anfangen d. h. ich nehme mir's gerade nicht vor, aber es wird am Ende, Sie werden es sehen, doch so sein. — wenn Sie wirklich so viel husten müssen als Sie schreiben, dann husten sie gleich auf alles, was Sie ärgern könnte, — es geht jetzt in einem hin — und dann können Sie mit dem „aus der Hautfahren" getrost noch eine Weile warten, bis es wärmer wird, denn das ist wirklich kein Wetter dazu; ich stelle mir nämlich das „aus der Hautfahren" an und für sich als eine sehr kühle Recreation vor — nicht einmal auf den Kunstverein rate ich Ihnen zu gehen, wo zwar für morgen Grützners Zecher, 2 Bilder von Schönleber, 1 Holmberg u. 1 Wenglein, in den Neuesten angekündet zu sehen.

Wenn ich Sie mit „Schreiberei meinige" nicht kränker machen will, muß ich wohl schliessen und grüssen freundlichst

als Ihr ergebener
Spitzweg.

Ich kümmere mich um das Jenseitige wenig — d. h. was ich gestern da drüber geschrieben habe — darüber tröstet mich Ihre bekannte Nachsicht. Heute läßt sich wenigstens das Wetter trotz Barometer gut an, wie's scheint, und bald mög' uns wieder heitere Sonne vereinen. Obiger.

Hochverehrter Freund!

„Gott steh uns bei“!

So dachte ich, als ich aus Ihrem Lieben letzten vom 25. Aug. herauslas, daß sie im Begriffe sind, eine Abhandlung über Charlatanismus und Virtuosenthum zu schreiben. Sie kommen mir vor, verehrter Freund! wie eine ballige Wolke, die, wie man sagt, den elektrischen Stoff zu den Gewittern sammelt. Die schwüle Luft von Meran, der feurige Wein, u. s. f. werden das ihrige thun und ein heilloses Donnerwetter wird sich entladen, und gräßliche Schläge werden auf die armen Opfer niederknallen. 100000 Saliner, wenn sie einen Traubendieb erwischen, werden keinen ärgeren Spektakel aufschlagen. Und leider fehlt's, glaub' ich, überall an gehörigen Blitzableitern — es gibt, fürcht' ich, einen kleinen Weltbrand! Umsonst erkundigen sie sich um Makart (ob er's wohl noch aushalten wird vermuthlich —) ich fürchte, daß er auch nicht ganz leer ausgeht — weiß aber nichts von ihm. Und alle, die's angeht, haben noch keine Ahnung, leben ungestört und heiter fort, lassen sich's schmecken und wissen nichts von dem drohenden Damokerl! O Welt!

Mit meinem Monument bin ich noch nicht im Reinen. Die Ochsenköpfe geben mir zu denken. Die Perlschnur mit dem „gebrochenen Herzen“ wird ganz wegbleiben können, da ich mich mehr mit abgebräunten und gespickten Herzen (und Kuttlflecken) in meinem Leben beschäftige; Skalp bereits unmöglich.

Weil wir gerade so einen Grab-Diskurs haben: Grützners Frau wird morgen begraben — eine liebe gute Frau, die jahrelag leiden mußte. — Ksthdler. Maillinger ist gestorben. — Piglhein hat geheirathet. — Director Fries ist Donnerstag nach Sterzing abgereist. — Von Conservator Maier keine Nachricht seit er fort. —

---

Gerade fällt mir noch ein, daß ich einst ein Distichon schrieb; es steht in meinen Gedichten, 17ter Band, 13te Aufl. (in der 11ten Auflage blieb es unlieb weg):

Der Virtuose.

Glänzest du hell, Virtuos, dann müssen auch d'Stief'l lakirt sein —<br>
Wärst du ein Autorgenie, könntest in Juchten du geh'n.

---

Inliegend ein Ausschnitt aus den heutigen Neuesten N.

---

Liszt hat erklärt, nie wieder das Ungarland betreten zu wollen, weil sie in Pesth eine seinige Komposition: „Königs Hymne“ nicht aufführten. Ich geh' auch nimmer hin, auf Ehre, aber nicht deßwegen. —

Zum Schluß herzlichen Gruß von<br>
Ihren treuen Spitzweg.

Freitag 26. Aug. 84.



400 Takte Pause.<br>
Zeichnung von Carl Spitzweg für die Fliegenden Blätter.



































